ZENTRALSCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR FAMILIENFORSCHUNG

Mitteilungsblatt September 2022 **Nr. 56**

Inhaltsverzeichnis

Grundlegendes zur Genealogie der Emmenegger
Friedrich Schmid 3

Josef Schnider, Auswanderer aus dem Entlebuch nach Amerika (1854-1929)
Stefan Jäggi 12

Trouvaillen in Kirchenbüchern
Olivier Felber und Werner Wandeler 17

Jahresausflug nach Schwyz
Friedrich Schmid 22

Eine gestrige Stumpengeschichte
Friedrich Schmid 24

Verstorbene Mitglieder
Friedrich Schmid 26

Zum Titelblatt

Emmenegg, Gemälde im Privatbesitz, von Ludwig Bucher, 1942 zum Amtsantritt von Regierungsrat Emil Emmenegger. Blick hinunter auf das Dorf Schüpfheim und in die Ferne zum Brienzer Rothorn und zu den Berner Alpen.

Grundlegendes zur Genealogie der Emmenegger

Von Friedrich Schmid

Das Echo auf mein Referat über die Emmenegger im März 2022 war ausgesprochen gross. Darum möchte ich im folgenden Eckpunkte der Forschung und wichtigste Antworten auf gestellte Fragen in vorläufiger Weise zusammentragen.

Kerngestalt Bannermeister

In der Familie Emmenegger spielt mehr als in den meisten Familien eine Kerngestalt eine bedeutende Rolle: Bannermeister Hans Emmenegger, 1604 -1653, politischer Anführer des Schweizerischen Bauernkrieges. Als die Unruhen im Entlebuch ausbrachen, sprang Hans Emmenegger gerade noch rechtzeitig auf den rollenden Wagen auf, um die Bewegung in geordnete Bahnen lenken zu können. Das erste Treffen auf Heiligkreuz mit folgenreicher konkreter Beschlussfassung und der Kontakt zu späteren Bundespartnern, zuerst in Wolhusen, ist seiner politischen Integrationskraft zu verdanken. Wir wissen, dass die echt revolutionäre Bewegung zuletzt militärisch kläglich scheiterte und die Anführer der Bewegung mit ihrem Leben für ihre politische Mutprobe bezahlten. Hans Emmenegger wurde am 23. Juli 1653 in Sursee wegen Hochverrats verurteilt und dort gleichentags durch den Strang hingerichtet.

Medaillon mit Bannermeister Hans Emmenegger. Porträt gezeichnet von Josef Ringgli, graviert von Johann Schwytzer, um 1650 (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, Sondersammlung). © Druckerei Schüpfheim

Dieser Hans Emmenegger, der als Bannermeister das höchste Amt in der Talschaft Entlebuch innegehabt hatte, er ist die Bezugsfigur aller Emmenegger, die wissen wollen, woher sie kommen. So wurde ich in den letzten Wochen von vielen gefragt, ob sie vom Bannermeister abstammten. Die Antwort lautet allgemein formuliert: Die meisten Emmenegger sind tatsächlich seine Nachkommen, alle andern stammen von einem seiner Brüder. Anders gesagt: Sämtliche

Emmenegger weltweit sind in männlicher Linie Nachkommen des Vaters unserer Kerngestalt, vorausgesetzt, sie sind nicht als Frauen, durch Adoption, Namenswechsel, Eigenheiten modernen Namenrechts oder als Kuckuckskinder zum Namen gelangt.

Alle Emmenegger sind mit einander verwandt

Das Emmenegger-Wappen.

Mit dieser Antwort ist eine zweite, oft gestellte Frage bereits erledigt: Sind alle Emmenegger mit einander verwandt? Die Antwort ist wie gesagt ein Ja, falls man eine genetische Verbindung über zehn und mehr Generationen hinweg noch als Verwandtschaft bezeichnet, was bekanntlich fast nur Genealogen tun. Die Begründung für dieses Ja fehlt aber noch. Emmenegger ist ein typisches Beispiel für einen Familiennamen, der von einem Flur- oder Hofnamen abgeleitet ist. Die Emmenegger sind also Leute von einer Emmenegg. Ein Stalder stammt von einem Stalden, ein Schwander von einem Hof Schwand. Die letzten beiden genannten Flurnamen sind in unseren Regionen sehr zahlreich, weswegen ein Stalder oder Schwander theoretisch beliebig von einem dieser vielen Orte stammen kann. Und das heisst, dass es mit Bestimmtheit verschiedene, nicht verwandte Sorten Stalder und Schwander gibt. Im Gegensatz dazu findet man nur eine einzige Emmenegg, und zwar in Schüpfheim LU. Emmenegger sind darum alle ursprünglich von Schüpfheim und, wie die Belege zeigen werden, genetisch verwandt.

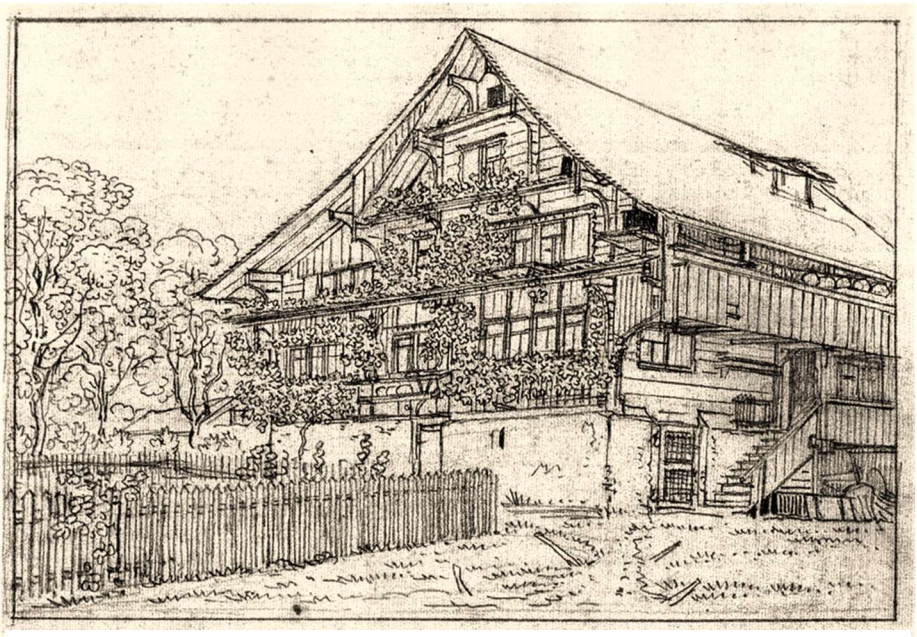
„ze Emmenegg“ und „Emmenegger“ oder die Entwicklung zum vererblichen Familiennamen

Die genetische Verwandtschaft gilt vielleicht für die frühesten Vertreter auf der folgenden Liste noch nicht. Joseph Wocher-Wey, dem die Liste der frühen Emmenegger-Belege zu verdanken ist[1], hat versucht, die belegten Personen in eine Generationenfolge zu bringen. Die Bezeichnungen A-F und die geschätzten Geburtsjahre stammen vom Referenten.

A	~1360	Peter von Emmenegg, belegt ab 1382
B	~1390	X oo Mueter ze Emmenegg, belegt 1456 als Witwe
C	~1420	Hans Emmenegger und sin wib in Schüpfen, Belege 1453-1466
		Margrit ze Emmenegg, Beleg 1456
		Kueni ze Emmenegg und sin wib, Belege 1456-1489
D	~1445	Klaus Emmenegger oo Verena Haslimann, Hauptmann im Eschental, Belege 1466-1495, und
		Peter Emmenegger, sein Bruder, Belege 1478-1505
E	~1470	X
F	~1500	Ueli Emmenegger, Belege 1536-1575

Diese Darstellung muss aber mit Vorsicht aufgenommen werden. Die Menschen, die in den ältesten Belegen als aktuelle oder ehemalige Besitzer der Emmenegg bezeichnet werden, sind nicht automatisch mit den heutigen Emmeneggern verwandt. „Peter von Emmenegg", die erste belegte Person, kann, aber muss nicht Ahne der späteren Emmenegger gewesen sein. Das gilt auch für die „Mueter ze Emmenegg", die im besten Fall die Gattin eines Peter-Sohnes war. In dieser Zeit waren Benennungen dieser Art noch eigentliche Herkunftsbezeichnungen, allenfalls Beinamen, aber keinesfalls vererbliche Familiennamen, selbst wenn einer wie beispielsweise Hans, geboren um 1420, bereits als Emmenegger in Akten auftaucht. Für die Zeit um 1480 ist in unserem Zusammenhang zweierlei zu bemerken: Einerseits lauten die wenigen Belege jetzt „Emmenegger" und nicht mehr „ze Emmenegg", was eine Veränderung in Richtung Familiennamen (statt nur Kennzeichnung oder Beinamen) andeutet. Anderseits wurde zu diesem Zeitpunkt die Emmenegg an einen Wilhelm Limacher veräussert, und das wiederum macht zwei gegenläufigen Beobachtungen Platz: Es erinnert daran, dass bereits in den vorausgehenden hundert Jahren Verkäufe ausserhalb der bisherigen Besitzerfamilie stattgefunden haben könnten und damit eine verwandtschaftliche Kontinuität der frühen Besitzer nicht gegeben wäre. Anderseits werden jetzt Leute Emmenegger genannt, die nicht oder nicht mehr Besitzer dieser Liegenschaft sind. „Emmenegger" ist jetzt sicher nicht mehr eine Kennzeichnung durch Besitzangabe, sondern ein bereits festerer Beiname. Aber es bleibt fraglich, ob allfällige Geschwister und deren Nachkommen, von denen wir nicht wissen, später auch Emmenegger geheissen haben. Nach den bisher erwähnten Nennungen von Emmeneggern, die um 1440-1450 geboren sind, fehlt eine ganze Generation. Und dann erst erscheint Ulrich, dessen Name Emmenegger jetzt offensichtlich ein vererblicher

Familienname ist. Er muss um 1500 geboren sein und darf mit grosser Wahrscheinlichkeit als Ahnherr sämtlicher Emmenegger angesprochen werden.



Junkerhaus Lindenbühl, wo Weibel Hans Emmenegger vor seinem frühen Tod gewohnt hat. 1592 erbaut, 1972, abgebrannt. Bleistiftzeichnung um 1820. „Am Wanderweg im Entlebuch" von J. J. Meyer (1783-1858). Zur Verfüng gestellt von Kurt Graf. Weibel Hans Emmenegger, Linie 4C, ist nicht zu verwechseln mit seinem Onkel Bannermeister Hans Emmenegger, 4A.

Die ersten vier Emmenegger-Generationen

1 Ulrich, *um 1500, oo Margrit Burch
2 Melchior, *um 1530, oo Anna Heid
3 Melchior,*um 1565, oo2 Barbara Zemp
4A Hans, 1604-1653, oo 1628 Margrit Krummenacher, Bannermeister
4B Ulrich oo um 1613 Apollonia Lauber
4C Melchior oo um 1613 Margrit Portmann
4D Kaspar, *1605, oo2 1627 Katharina Müller

Zu diesen ersten vier Generationen ist folgendes anzumerken: a) Ulrich Emmenegger-Burch ist zwar als Weibel und Heiligkreuzpfleger gut belegt, aber nicht als Vater von Melchior Emmenegger-Heid, mit dem dann die vollständig

gesicherte Generationenfolge beginnt. b) Von diesen beiden, Ulrich und Melchior, ist nur je ein Kind bekannt. Erst mit Melchior Emmenegger, in zweiter Ehe verheiratet mit Barbara Zemp, wächst die Familie mit elf Kindern in die Breite. Bei seinem Tod 1614 leben allerdings nur noch die obigen vier Söhne.
c) Hans, der Bannermeister, ist eines der jüngeren Kinder der Familie. Trotzdem steht er in der Reihe der vier Söhne am Anfang, damit im Folgenden die Nachkommenlinien oder Stammlinien besser erkennbar sind. Die Stammlinie Hans ist die mit Abstand umfangreichste und darum nach sechs Enkeln in sechs Unterlinien gegliedert.

4A Stammlinie Hans, Bannermeister

Von den sieben Kindern des bekannten Bannermeisters und seiner Frau Margrit Krummenacher sind drei als Kind gestorben, Dorothea blieb ledig, Barbara heiratete Anton Wicki und die männliche Linie von Hans endete nach zwei Generationen. Die grosse spätere Emmenegger-Nachkommenschaft geht allein auf seinen Sohn Melchior zurück, der trotz des traurigen Schicksals seines Vaters ebenfalls Bannermeister wurde und den Besitz im Siggenhusen übernahm. Mit seiner Frau Magdalena Wicki hatte er vierzehn Kinder. Sechs davon sind Stammväter von Unterlinien: Melchior, Peter, Josef, Kaspar, Anton und Franz.

4Aa Stammlinie Bannermeister, Enkel Melchior

Enkel Melchior oo um 1683 Barbara Stocker, Weggis
Eheschluss nicht bekannt, Kindergeburten zuerst in Luzern und Horw, dann Weggis. Dort beginnt sich eine Weggiser Linie zu etablieren, erlischt aber nach zwei Generationen im Mannesstamm.

4Ab Stammlinie Bannermeister, Enkel Peter

Enkel Peter oo 1690 A. M. Wicki, Siggenhusen
Bei jeder Gruppe folgt eine stichwortartige Aufzählung von Orten, Gruppen, Übernamen, Einzelpersonen:

- Wölflinswil, Fricktal
- Granges Paccot FR
- Schnabel in Schüpfheim, z Bannwarte
- Südere in Schüpfheim, Kienis, Stoos und Flüebode in Romoos
- ältere Büfig-Linie, Schwändeli in Flühli, Sarnen, z. B. Gatte von Martha Emmenegger

4Ac Stammlinie Bannermeister, Enkel Josef

Enkel Josef oo 1693 Margrit Wicki, «Doktor», Rohr in Schüpfheim

- ältere Linie Kurzenhütten Flühli, Rischliglaus (Mord), Soppensee, Geiss, Menznau, Böli Flühli, z Bölis, Malters
- Kreien Hasle, Les Breuleux (mit längerem Kontakt zur Heimatpfarrei), Mordopfer in Doppleschwand
- Peter Emmenegger, Leutnant, Hasle: Ahorndli Sörenberg; Schönisei Sörenberg, Pfläger;
  Geismatte und Grossbühl Schüpfheim, z Peter Tönilis
- Kienberg SO

4Ad Stammlinie Bannermeister, Enkel Kaspar

Enkel Kaspar oo 1695 Katharina Felder, Siggenhusen

- Bühlgaden und Unterlindenbühl, z Büebus, Hüsle
- ältere Linie Grossbühl, Kreien/Grosskreien Hasle, Bühl Schüpfheim (Büeljean)
- Raffoltern, Kummen, Mettlen Schüpfheim, Linde Schüpfheim, Mettlen Flühli, Malters, Inwil, Kehr Hasle
- Gmünden Schüpfheim, Romoos, Entlebuch
- jüngere Linie Büfig, Rohrmüller, z Herrepuure, Zinggenfeld Hasle, Sennefridu, Egg Schüpfheim
- ältere Linie Bodnig Schüpfheim, Hirsegg Sörenberg, Nesslewänger
- Schriber im Siggenhusen (längste Kontinuität im Siggenhusen) und Schächli Schüpfheim (+)

4Ae Stammlinie Bannermeister, Enkel Anton

Enkel Anton oo 1702 Barbara Hofstetter

- Pfaffrüti, dann Matzenbach Flühli
- Pfaffrüti, dann Spierberg Flühli, René Emmenegger (Stadtpräsident Genf), USA
- Pfaffrüti, dann Neuhus Flühli, Obersörenberg, Grosskreien Hasle
- Glashütte Flühli, Küssnacht: Kunstmaler
- Kreien Schüpfheim, Sitenberg
- Restaurator, Heiler

4Af Stammlinie Bannermeister, Enkel Franz

Enkel Franz oo 1699 Magdalena Hofstetter, Schüpfheim

- Willischwand, Schürli, Oberbach
- Willischwand, Stämpfli, Tierpräparator
- Hasle, Flühli
- Pfiffeler (Biberist)
- Winnetou (Erwin Emmenegger, Badschachen, 1927-96)

4B Stammlinie Ulrich

Nachkommen von Ulrich Emmenegger oo um 1613 Apollonia Lauber, Bruder des Bannermeisters. Nachkommen im Elsass (Soultz) und in Baden (Kenzingen). Sein Sohn Melchior oo 1637 Barbara Unternährer lebte mit seiner Familie in der Baumatte, Schüpfheim. Drei seiner Kinder sind ausgewandert und blieben miteinander in Kontakt, Hans, Johanna und Kaspar. Dieser Kaspar Emmenegger oo Anna Magdalena Wermelinger lebte in Kenzingen, Baden, wo sich die Familienspur bald verloren hat. Johanna oder Anna oo Melchior Bichsel aus Schüpfheim lebte ebenfalls im Elsass. Bedeutsam ist Hans.

- Hans Emmenegger oo 1661 Anna Bolzern aus Kriens, Begründer der Elsass-Linie. Die Nachkommen heissen seit einigen Generationen Emmenecker. Das umtriebige Paar war schon 1664 im Elsass, kehrte wieder zurück und verliess die Schweiz 1680 definitiv. Die Nachkommen lebten in Jungholtz, Soultz, Berrwiller, wo sie als Melker und Glaser, bald auch als Winzer tätig waren. Einer aus dieser Linie, Charles Emmenecker, hat in den frühen 50er Jahren Joseph Wocher-Wey mit Ahnenforschung beauftragt. Dieser hat sich dann intensiv mit den Emmeneggern insgesamt befasst und gegen 1200 Familienblätter zusammengestellt.

4C Stammlinie Melchior

Nachkommen von Melchior Emmenegger, Schwand, Schüpfheim, oo um 1613 Margrit Portmann, Bruder des Bannermeisters. Nur von zweien seiner sechs Kinder finden sich weiterführende Emmenegger-Linien, von Melchior und Hans.

Melchior oo 1643 Margrit Marmi

- Ulrich, Elsass (keine weiterführende Linie)
- ein hypothetischer X (es könnte auch ein Rottweiler, unten, gewesen sein), dessen Enkel in Weilheim/Waldshut lebte. Nachkommen sind in

die Schweiz zurückgekehrt und Bürger von Leuggern. Dazu gehört die BMW-Familie in Hettenschwil AG. Die Verknüpfung dieser Linie vor der Zeit in Weilheim bleibt allerdings hypothetisch.

- Melchior, Marbach (keine weiterführende Linie)
- Hans, Rottweil (keine weiterführende Linie)
- Balthasar, Zepfenhahn/Rottweil
- Josef, Zepfenhahn. Diese Emmenegger-Linie ist heute noch zu finden, unter anderem in der schwäbischen Alb, in Erkenbrechtsweiler.

Friedhof Soultz. Foto Frühjahr 2022, F. S.

Hans oo 1640 Maria Dahinden, Lindenbühl. Hans hat als knapp 18jähriger im (unter) Lindenbühl eingeheiratet und im 1972 niedergebrannten Junkerhaus gewohnt. Er war Weibel, hat als Leutnant im Bauernkrieg am Zug gegen Bern teilgenommen und wurde nach einem Jahr Gefangenschaft in Luzern zu sechs Jahren Galeerenstrafe verurteilt und zu Kriegsdienst in Frankreich begnadigt. Er ist nie mehr zurückgekehrt. Unter den Nachkommen sind folgende:

- Göier: Althus, Hans Adam oder Hansödi (Objekt eines Hirsmontag-briefes), Eggen, Zigerschwand
- Landsigler Hans, Obstalden und Rohrberg, Rohrbergjäggel

- Rohrberg, Klusfeld (Schmitz, Schmitzkobi), Rinderweg
- Rohrberg, Emmeneggli, Bodnig Schüpfheim
- ein Jost in Escholzmatt mit Nachkommen im Elsass, später in den USA

4C Stammlinie Kaspar

Nachkommen von Kaspar Emmenegger, Schüpfheim, Bruder des Bannermeisters, *1605, oo2 Katharina Müller. Kaspar hat eine vergleichsweise geringe Emmenegger-Nachkommenschaft. Von zehn Kindern aus zwei Ehen ist wenig bekannt. Zwei Knäblein sterben 1629 an der Pest. Anders als Wocher-Wey sehe ich seine Linie nicht als erloschen. Sie geht weiter über Sohn Hans, *1633, oo 1674 Euphrosine Schumacher und Enkel Hans oo Bieri/Schacher in der Ey, Schüpfheim, dessen fünf Söhne aus zwei Ehen einige Nachkommen hinterlassen:

- Hans Jakob*1714 : Nachfolger in der Ey, ohne männliche Nachkommen
- Hans*1720 : Ahne der sogenannten Ey-Hansler: Falkenbach, Ruswil, Glashütte Flühli, Gemeindeammann, Ruedi, Lehrer
- Josef*1724 : seine Nachkommen bezeichneten sich als Emmenegger von Entlebuch: Zeug, Lehn, Widen, auch Buchrain
- Franz*1731 : Zugibort, nach drei Generationen in männlicher Linie ausgestorben; drei Enkelinnen, Schwestern, haben drei Brüder Müller geheiratet und sind Ahnfrauen der Lus-, Klus- und Obstaldenmüller in Schüpfheim
- Anton*1735 : Vierstocken, Marbach

Am Schluss bleibt zu erwähnen, dass die konkrete Zugehörigkeit vieler Emmenegger nicht oder noch nicht geklärt ist. Das liegt daran, dass die Zeit nicht ausreichte, den Ahnenspuren aller irgendwo eruierten Emmenegger nachzugehen, und dass sich bei häufigem Weiterzug, bei unauffälliger Vornamengebung, bei Frauen, bei unehelichen Kindern und bei schlechter Dokumentation Spuren derart verwischt haben, dass ein Weg nicht mehr zu finden ist.

---

[1] Die Emmenegger. Genealogische Studie von Joseph Wocher-Wey, Luzern. In: Geschichtliches aus dem Entlebuch. Festgabe zum 70. Geburtstag von Regierungsrat Emil Emmenegger. Schüpfheim 1960, S. 9-24. Dort finden sich die Belege der einzelnen Emmenegger-Vertreter aus der Zeit vor den üblichen Kirchenbüchern auf den Seiten 9 bis 13 im Detail aufgeführt. Einige Quellen, zum Beispiel das Steuerbuch von 1456, wurden bereits überprüft. Andere Belege wären noch zu verifizieren. Bisherige Kontrollen haben gezeigt, dass Wocher-Wey mit grosser Genauigkeit gearbeitet hat.
Das Material der Emmenegger-Forschung von Josef Wocher-Wey durfte ich ausgiebig einsehen. Es liegt heute im Entlebucher Archiv in Escholzmatt.

Josef Schnider, Auswanderer aus dem Entlebuch nach Amerika (1854-1929)

Von Stefan Jäggi

Als ich 1995 sieben Briefe des Entlebucher Amerika-Auswanderers Josef Schnider publizierte,[1] konnte ich die Informationen über Schniders Leben in Amerika nur den Briefen selbst entnehmen. Weitere Daten wären nur durch Recherchen in amerikanischen Archiven zu finden gewesen. In der Zwischenzeit hat sich die Situation wesentlich verändert: Dank einer Fülle von digitalisierten Unterlagen, die im Internet mehr oder weniger frei zugänglich[2] sind, kann nun die Biographie Schniders in wesentlichen Punkten ergänzt und erweitert werden.

Fassen wir die wichtigsten bekannten Fakten aus den Briefen zusammen: Der erste Brief datiert vom 19. Dezember 1882 und wurde in Chicago geschrieben; Schnider hatte bis dahin noch keine Arbeit gefunden und seine Zeit mit dem Besuch von Verwandten und verschiedenen Anlässen verbracht. Spätestens im Sommer 1885 war er in Kalifornien, liebäugelte mit einer Weiterreise nach Hawaii, die aber nicht zustande kam. Stattdessen blieb er in Kalifornien und liess sich für längere Zeit in Ferndale (Sonoma County) nieder, wo er in verschiedenen milchwirtschaftlichen Betrieben arbeitete. Im Frühling 1897 kaufte er in Preston eine Farm, die vor allem mit Obstkulturen bepflanzt war. Bereits am 12. Februar 1898 verliess er Kalifornien, um sich in Alaska als Goldsucher zu betätigen. Den letzten erhaltenen Brief schickte er im Oktober 1901 aus Dawson in Kanada.

Das weitere Leben Schniders blieb bis dahin unbekannt. So wusste man bis jetzt nicht, ob er in Kanada bzw. Alaska geblieben ist oder ob er nach Kalifornien zurückgekehrt ist. Erste wichtige Hinweise liefert ein Eintrag in der Tageszeitung «Cloverdale Reveille» von Freitag, dem 13. Dezember 1929, hier in deutscher Übersetzung:

---

[1] Stefan Jäggi, Briefe eines Entlebuchers aus Nordamerika, 1882-1901, in: Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch 62 (1995), S. 5-18.

[2] Allerdings ist zu bemerken, dass gerade Angebote aus den USA häufig kostenpflichtig sind; immerhin besteht meistens die Möglichkeit, durch ein kostenloses Probeabonnement von einigen Tagen oder Wochen trotzdem zu den gewünschten Informationen zu gelangen.

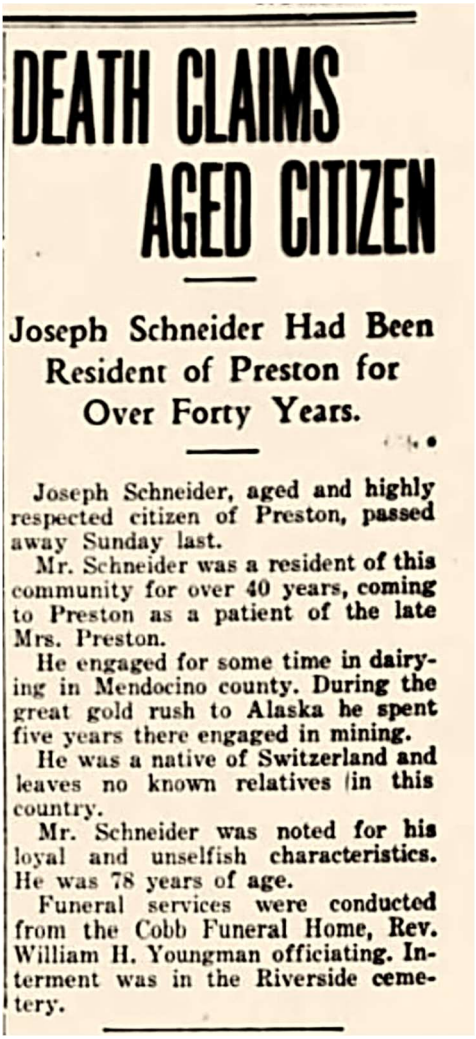
«Der Tod ereilt einen betagten Bürger.
Joseph Schneider war während über vierzig Jahren Einwohner von Preston.
Joseph Schneider, betagter und hoch angesehener Bürger von Preston, ist am letzten Sonntag[3] gestorben. Mr. Schneider war Einwohner dieser Gemeinde für über 40 Jahre; er war als Patient der verstorbenen Mrs. Preston hierhergekommen.

Für einige Zeit betätigte er sich in der Milchwirtschaft im Mendocino County. Während des «gold rush» nach Alaska verbrachte er dort fünf Jahre als Mineur.

Er war gebürtiger Schweizer und hinterlässt keine bekannten Verwandten in diesem Land.

Mr. Schneider war bekannt für seinen redlichen und uneigennützigen Charakter. Er wurde 78 Jahre[4] alt.

Die Bestattungsfeier fand im «Cobb Funeral Home» unter der Leitung von Rev. William H. Youngman statt. Das Begräbnis erfolgte auf dem Friedhof Riverside.»[5]



DEATH CLAIMS AGED CITIZEN

Joseph Schneider Had Been Resident of Preston for Over Forty Years.

Joseph Schneider, aged and highly respected citizen of Preston, passed away Sunday last.

Mr. Schneider was a resident of this community for over 40 years, coming to Preston as a patient of the late Mrs. Preston.

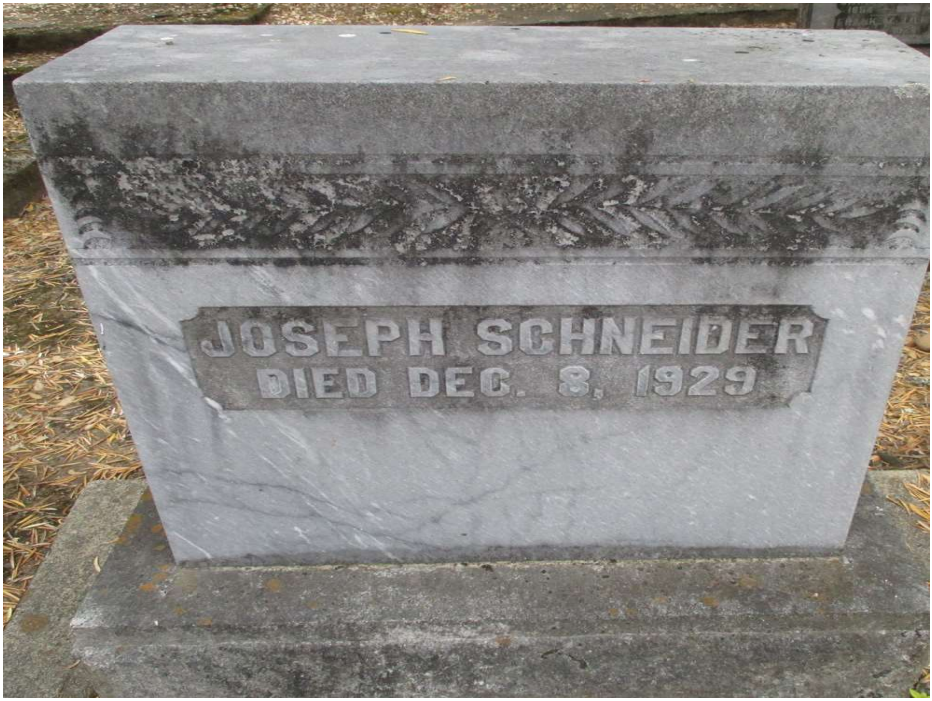
He engaged for some time in dairying in Mendocino county. During the great gold rush to Alaska he spent five years there engaged in mining.

He was a native of Switzerland and leaves no known relatives in this country.

Mr. Schneider was noted for his loyal and unselfish characteristics. He was 78 years of age.

Funeral services were conducted from the Cobb Funeral Home, Rev. William H. Youngman officiating. Interment was in the Riverside cemetery.

[3] 8. Dezember.
[4] Dem Einsender war offenbar das Geburtsdatum Schniders nicht bekannt; korrekt wäre 75 Jahre.
[5] https://www.newspapers.com/image/473700657/?terms=Joseph%20Schneider, abgerufen am 2.8.2022.



Auf der Website «findagrave.com» ist die noch erhaltene Grabstätte Schniders auf dem Friedhof von Cloverdale fotografisch dokumentiert.[6]

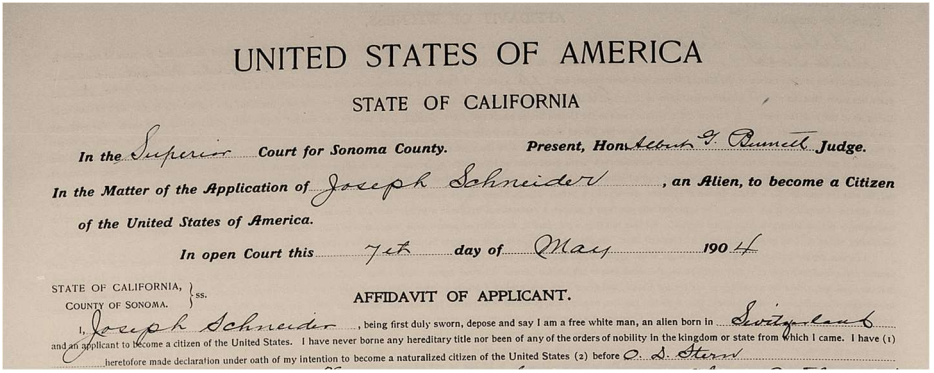
In derselben Zeitung erfolgten vom 10. Januar bis zum 7. Februar 1930 mehrere Schuldenrufe durch Fred Young, den Nachlassverwalter Schniders.[7] Durch Gerichtsbeschluss vom 14. Februar wurde die Liegenschaft zum Verkauf an den Höchstbietenden ausgeschrieben,[8] und aus einer Notiz vom 4. April 1930 geht hervor, dass Chris Johnson aus Preston, ein Nachbar Schniders, das Land gekauft hatte, um einen Campingplatz und eine Tankstelle einzurichten.[9] Wem der Erlös des Verkaufs zukam, wissen wir nicht.

[6] https://de.findagrave.com/memorial/119063257/joseph-schneider, abgerufen am 2.8.2022.
[7] Z. B. 10. Januar: https://www.newspapers.com/image/475450327/?terms=Joseph%20Schneider, abgerufen am 2.8.2022.
[8] https://www.newspapers.com/image/475453318/?terms=Joseph%20Schneider, abgerufen am 2.8.2022.
[9] https://www.newspapers.com/image/475455104/?terms=Joseph%20Schneider, abgerufen am 2.8.2022.

Der kurze Nachruf im «Cloverdale Reveille» bestätigt verschiedene Angaben zu Schniders Leben, die wir bereits aus den Briefen kannten: seine Niederlassung in Preston, seine Tätigkeit in der Milchverarbeitung und seinen mehrjährigen Aufenthalt in Alaska und Kanada. Zusätzlich erfahren wir, dass er um 1903 nach Preston zurückgekehrt war. Und es wird die Motivation genannt, die ihn überhaupt an diesen Ort geführt hatte: Er war Patient einer offenbar bekannten Mrs. Preston. Dank dieser Information eröffnet sich ein neuer, bisher unbekannter Aspekt im Leben Schniders: Aus seinen Briefen geht hervor, dass er immer wieder mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte. Dies hat ihn offenbar dazu veranlasst, sich der Gemeinschaft um die charismatische Emily Preston anzuschliessen. Diese hatte als spirituelle und «medizinische» Mentorin nach 1885 die Kolonie Preston als religiöses und therapeutisches Zentrum gegründet und bis zu ihrem Tod 1909 geleitet.[10] Ihre Erfolge in der Behandlung verschiedenster Krankheiten führten dazu, dass sich immer mehr Leute für eine Behandlung an sie wandten, was wesentlich zum Wachstum und zur Prosperität des Ortes beitrug. Zu diesen Ratsuchenden gehörte nun offenbar auch Josef Schnider. wie denn auffälligerweise viele alleinstehende Männer die Hilfe Prestons suchten. Er muss eine enge Beziehung zu Emily Preston entwickelt haben, dass er sich entschloss, in ihrer Nähe zu bleiben und eine eigene Farm in der Umgebung ihres Wohnorts zu kaufen. Diesen Hintergrund erwähnt Schnider in seinen Briefen allerdings nicht, wohl auch deshalb, weil er sich auch in religiöser Hinsicht Preston und ihrer «Church of the Covenant» angeschlossen hatte. Beim Begräbnis Prestons fungierte Schnider als Sargträger; er wurde dabei als Mitglied der Kirche bezeichnet.[11]

Finden wir im Internet weitere Quellen zu Schniders Leben in den USA? Dies ist tatsächlich der Fall:
Kurz nach seiner Rückkehr aus dem Norden hatte sich Schnider in den USA einbürgern lassen. Aus der Einbürgerungsurkunde vom 7. Mai 1904[12] geht

[10] Zu Emily Preston und ihrer Gemeinschaft siehe: Holly L. Hoods, Preston: History of a late 19th-century religious colony in Sonoma county, California, Master-Thesis Sonoma State University, 2000, als PDF über den Artikel "Preston" auf Wikipedia greifbar.
[11] https://www.newspapers.com/image/473690416/?terms=Joseph%20Schneider&match=1, abgerufen am 3.8.2022.
[12] https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q9M-CSM1-K4D3-D?cc=2125028&personaUrl=%2Fark%3A%2F61903%2F1%3A1%3AQGWY-9FR5, abgerufen am 3.8.2022. Die Unterschrift weist genau den Schriftstil auf, den wir von den Briefen Schniders kennen.



UNITED STATES OF AMERICA

STATE OF CALIFORNIA

In the Superior Court for Sonoma County. Present, Hon. Atlee L. Burnett Judge.

In the Matter of the Application of Joseph Schneider, an Alien, to become a Citizen of the United States of America.

In open Court this 7th day of May 1904

STATE OF CALIFORNIA, COUNTY OF SONOMA. } ss.

AFFIDAVIT OF APPLICANT.

I, Joseph Schneider, being first duly sworn, depose and say I am a free white man, an alien born in Switzerland and an applicant to become a citizen of the United States. I have never borne any hereditary title nor been of any of the orders of nobility in the kingdom or state from which I came. I have (1) heretofore made declaration under oath of my intention to become a naturalized citizen of the United States (2) before O. D. Stent

Einbürgerung 1904 (Ausschnitt).

hervor, dass Schnider im April 1882 in die USA eingereist war; dieses Datum lässt sich durch die Passagierliste[13] des Schiffes «Saint-Laurent», das am 16. April von Le Havre kommend in New York anlegte, bestätigen: Der 28jährige «farmer» Joseph Schnyder erscheint zusammen mit dem 25jährigen Peter Schnyder (einem Verwandten?) inmitten einer grösseren Gruppe von Schweizerinnen und Schweizern auf der Liste; als Ziel der Weiterreise wird Wisconsin angegeben.

Auch die Suche in den Bevölkerungszählungen der USA («census») ist erfolgreich: Im Census von 1900 erscheint Schnider als Bewohner von St. Michael im Northern District von Alaska;[14] damit stimmt Schniders Bericht in seinem Brief von 1901 von einer «Spazierfahrt» nach Nome im vergangenen Jahr überein. 1910 ist er als Einwohner von Cloverdale im County Sonoma dokumentiert[15]. Im Census von 1920 dagegen ist er nicht zu finden.

Möglicherweise liessen sich weitere Details aus Schniders Leben in den USA in den vielfältigen Angeboten des Internets finden. Eine Überprüfung der unzähligen Treffer, die eine Suche nach dem Namen «Josef Schnider» mit allen möglichen Varianten ergibt, würde allerdings unverhältnismässig viel Zeit erfordern.

---

[13] https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:QVS2-812F, abgerufen am 3.8.2022.

[14] https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:S3HY-DCX7-L2L?i=102&wc=9B7J-CXZ%3A1030558301%2C1030558302%2C1030571601&cc=1325221&personaUrl=%2Fark%3A%2F61903%2F1%3A1%3AM3FX-N73, abgerufen am 3.8.2022. Das kleine Inuitdorf an der Westküste Alaskas wurde für kurze Zeit während des Goldrauschs zu einem wichtigen Hafen für Goldsucher; https://en.wikipedia.org/wiki/St._Michael,_Alaska, abgerufen am 5.8.2022.

[15] https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:33S7-9RN6-7KK?i=36&wc=QZZQ-QHD%3A133639101%2C141840701%2C133752801%2C1589089119&cc=1727033, abgerufen am 3.8.2022.

Trouvaillen in Kirchenbüchern (2)

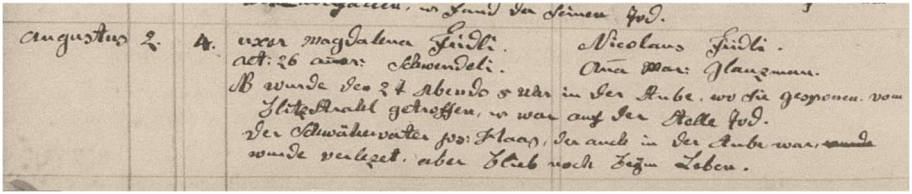
Von Olivier Felber und Werner Wandeler

Die im Mitteilungsblatt Nr. 55 (März 2022) begonnene Sammlung von Trouvaillen in alten Kirchenbüchern wird fortgesetzt. Die aussergewöhnlichen Beispiele stammen wieder von Olivier Felber (OF) und Werner Wandeler (WW). Auch andere Autoren sind eingeladen, ihre Fundstücke dem Mitteilungsblatt einzusenden.

In der Stube vom Blitz erschlagen

(Sterbebuch Marbach, 2. Augustt 1831)

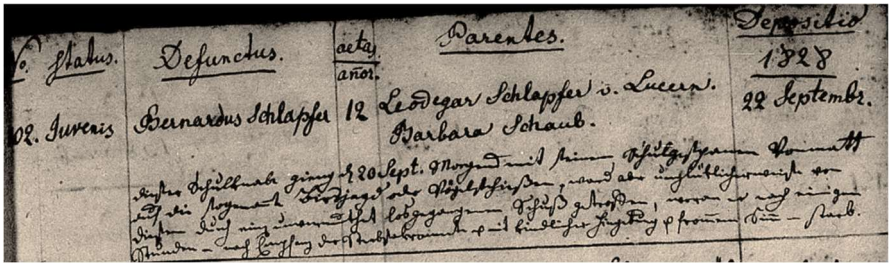
Auf eine aussergewöhnliche, statistisch sehr unwahrscheinliche Art verstarb Magdalena Friedli am 2. August 1831 im Schwändili bei Marbach. Laut dem Sterbeeintrag spann sie an jenem Abend in der Stube, als plötzlich der Blitz einschlug und sie auf der Stelle starb. Ihr Schwiegervater Josef Haas, der sich auch in der Stube aufhielt, wurde verletzt, überlebte aber. *OF*



Auf der Birsjagd erschossen

(Sterbebuch Luzern, St. Leodegar, 22. September 1828)

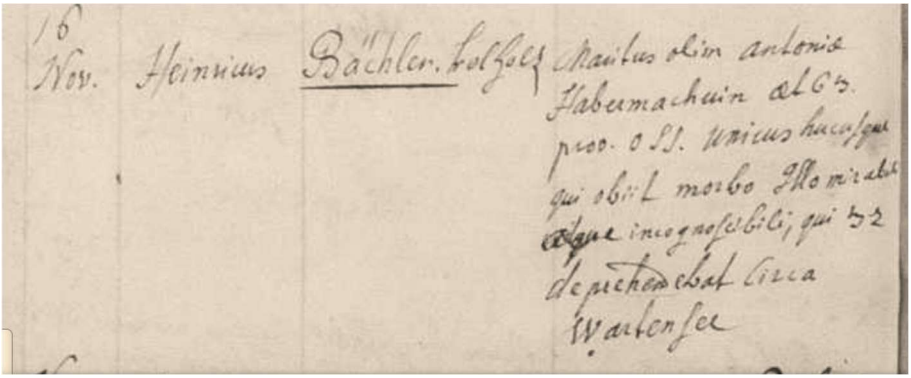
Ein tragischer Tod ereilte den 12-jährigen Schulknaben Bernhard Schlapfer von Luzern. Er ging am 20. September 1828 mit seinem Schulkameraden Vonmatt auf die Birsjagd. Versehentlich löste sich ein Schuss des Schulkameraden. Schlapfer wurde getroffen und starb wenige Stunden später. *OF*



Eine sonderbare Krankheit

(Sterbebuch Neuenkirch 16. November 1791)

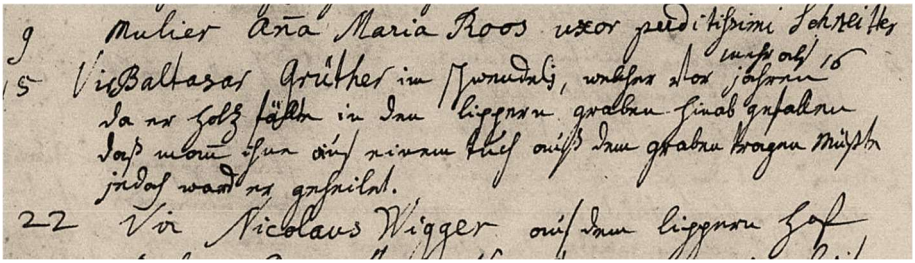
Vom ersten Opfer einer sonderbaren und unbekannten Krankheit (*obiit morbo illo mirabili atque incognoscibili)* berichtet das Sempacher Sterbebuch im Jahre 1791. Der verstorbene Heinrich Bächler vom Kolholz war einer von 32 Leidensgenossen, die diese Krankeit in der Gegend von Wartensee befallen hatte (*deprehendebat)*. Einen Rückschluss auf die wahrscheinlich heute bekannte Krankheit lässt die Bemerkung leider nicht zu. *WW*



Mit dem Schrecken davongekommen

(Sterbebuch Entlebuch, 15. März 1780)

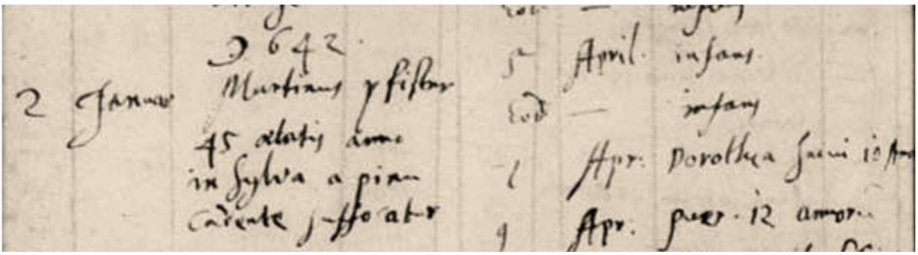
Balthasar Grüter vom Schwändili in Entlebuch hatte Glück: Als er 1780 starb, notierte der Pfarrer, dass Grüter vor mehr als 16 Jahren beim Holzfällen in den Lipperegraben hinab gefallen war. Er musste auf einem Tuch aus dem Graben getragen werden. Grüter erholte sich aber wieder. *OF*



Von einer Tanne erschlagen

(Sterbebuch Ruswil, 2. Januar 1643)

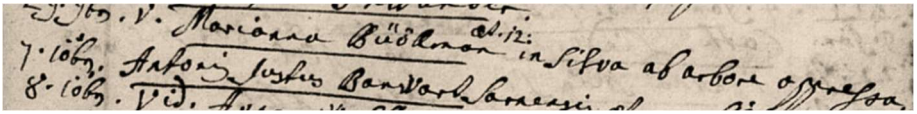
Weniger Glück hatte der Ruswiler Martin Pfister, der im Jahre 1642 im Wald von einer stürzenden Tanne erschlagen wurde (*in sylva a pinu cadente suffocatus)*. Die Todesursache war dem Pfarrer, der die Einträge in der Regel auf ein Minimum beschränkte, doch eine spezielle Erwähnung wert. *WW*



Von einem Baum erdrückt

Sterbebuch Sempach 29. September 1742

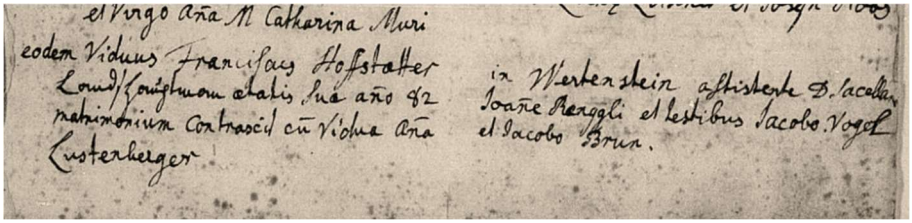
Hundert Jahre später notierte der Sempacher Geistliche einen ähnlichen tödlichen Unfall im Sterbebuch. Opfer war die 12jährige Marianna Büöllmann, die im Wald von einem Baum erdrückt wurde (*in silva ab arbore oppressa*). *WW*



Ein 82-jähriger Bräutigam

(Ehebuch Entlebuch, 10. Mai 1774)

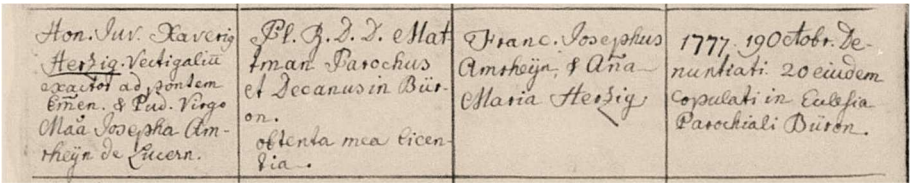
Am 10. Mai 1774 trat der verwitwete Landeshauptmann Franz Hofstetter in Entlebuch vor den Altar, um die Witwe Anna Lustenberger zu heiraten. Er war in einem Alter, das seinerzeit nur wenige erreichten: Laut dem Pfarrer war der Landeshauptmann stolze 82 Jahre alt. *OF*



Die Ehe des Steuereintreibers

(Ehebuch Littau 19. Oktober 1772)

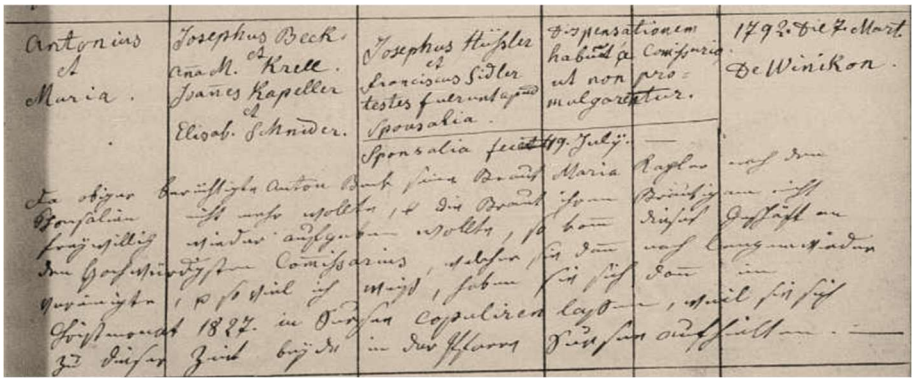
Am 19. Oktober 1772 wird die Ehe zwischen Xaverius Herzig und Marianna Josepha Amrhein in Büron eingesegnet. Verzeichnet ist die Heirat, die mit Erlaubnis *(obtenta mea licentia)* des Littauer Pfarrers Christoph Nölli im Surental eingesegnet wurde, im Littauer Ehebuch. Der Pfarrer teilt der Nachwelt auch noch den Beruf des Bräutigams mit: Er war Steuereintreiber *(Vectigalium exactor*) bei der Emmenbrücke *(ad pontem Emmen)*. *WW*



Des Widerspenstigen Heirat

(Ehebuch Nottwil 18. Juli 1827)

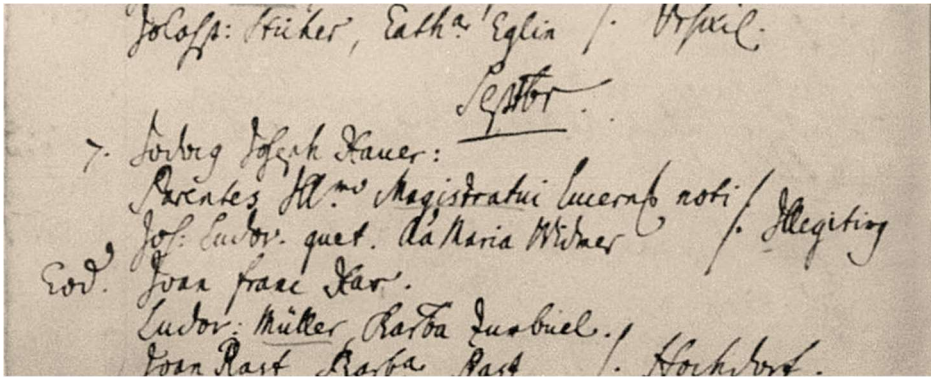
Im Juli 1827 sah sich der Nottwiler Pfarrherr zu einer längeren Bemerkung im Ehebuch veranlasst. Der Bräutigam Anton Beck war seiner Braut Maria Kappeler nach den Sponsalien bereits überdrüssig. Da die Braut das Eheversprechen aber nicht freiwillig aufgeben wollte, «so kam dieses Geschäft an den hochwürdigsten Commissarius, welcher sie dann nach langem wieder vereinigte». Da Braut und Bräutigam nach Sursee zügelten, war der Nottwiler Pfarrer der Aufgabe enthoben. Ganz liess ihn der Fall aber nicht los und er vermerkte im Ehebuch, dass sich der anfänglich Widerspenstige in Sursee dann doch noch vermählte. *WW*



Uneheliches Patrizierkind auf der Landschaft

(Taufbuch Hochdorf, 7. September 1736)

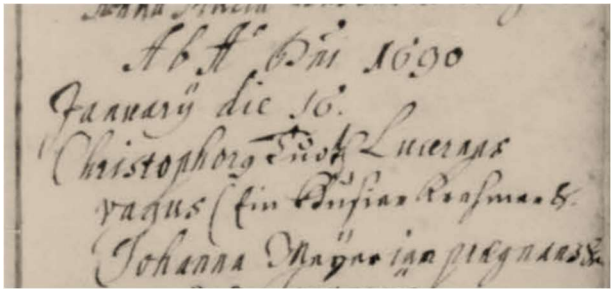
Oft dürften die Namen in den Pfarrbüchern fehlen, weil der Pfarrer sie nicht wusste oder vor dem Notieren wieder vergass. Anders dürfte das bei der Taufe des unehelichen Kindes Jodok Josef Xaver am 7. September 1736 in Hochdorf gewesen sein. Zwar fehlen auch hier die Namen der Eltern, doch wusste der Pfarrer anscheinend genau, wer diese waren. Er notierte nämlich, dass es sich bei ihnen um Luzerner Patrizier handelte *(ill[ustrissi]mo magistratui lucern[ensi]s noti)*. *OF*



Braut bereits schwanger

(Ehebuch Geiss, 16. Januar 1690)

Der Geisser Pfarrer Leodegar Wild beschränkte sich in der Regel in den Kirchenbüchern auf das Allernotwendigste. Als er den Luzerner Fahrenden (vagus) Christophorus Tuoth mit Johanna Meyer zusammengegeben hatte, unterliess er es jedoch nicht, dem Ehebuch anzuvertrauen, dass die Braut bereits schwanger war *(iam praegnans)*. Auch dass er den Broterwerb des Bräutigams (*ein Husierkrehmer*) anführte, zeigt, dass die beiden offenbar nicht ganz seiner Welt angehörten. *WW*



Aufmerksam folgen die ZGF-Mitglieder den Ausführungen des ehemaligen Schwyzer Denkmalpflegers Markus Bamert (Bild Rita Naef-Hofer).

Jahresausflug nach Schwyz

Von Friedrich Schmid

Der Ausflug sollte ursprünglich ein Referat über den Adel in der Schweiz von Andreas Z'graggen ergänzen. Während das Referat Corona ganz zum Opfer fiel, hatten wir es mit dem Ausflug nur um eine Verzögerung von zwei Jahren zu tun. Doch das Warten hat sich gelohnt. Am Samstag dem 2. Mai 2022 traf sich eine grosse Gruppe von 33 Personen auf der Terrasse der Pfarrkirche Schwyz. Von hier aus führte uns alt Denkmalpfleger Markus Bamert vormittags durch das einmalige Ensemble der Schwyzer Patrizierhäuser. Drei davon durften wir uns auch von innen ansehen. Das Haus Bethlehem, ein herrschaftlicher Bau aus der Gründerzeit der alten Eidgenossenschaft, wirkt an heutigen Massstäben gemessen unscheinbar und lässt ermessen, welch gewaltige architektonische Entwicklung sich durch den Einfluss des Solddienstes in den

folgenden Jahrhunderten in Schwyz ergeben hat. Das Ital-Reding-Haus von 1609 glänzt unter anderem durch eine ungeheure Fülle und Vielfalt an Getäfer, Intarsien und Zierornamenten im Prunkraum. Im Gartensaal des Hauses Ab Yberg, erbaut um 1662, lassen sich hoch qualitätsvolle, emblematisch reich befrachtete Stuckaturen bestaunen. Markus Bamert durfte bei seinen engagierten Ausführungen auf eine reiche Berufserfahrung und intime Kenntnis der Ortsgeschichte zurückgreifen.

Nach dem Mittagessen im Restaurant Wysses Rössli neben dem Rathaus ging's zur Nachmittagsrunde ins Bundesbriefmuseum. In zwei Gruppen wurden wir auf spannende Weise und kompetent in das Miteinander von Geschichte und Mythos eingeführt. Nach dem Besuch können wir unter anderem wissen, dass das Kernstück des Archivs selber eine Geschichte hat. Der Brief geriet früh und sehr lange in Vergessenheit, bis er mit der inzwischen längst verinnerlichten Sagenwelt rund um Wilhelm Tell und den Rütlischwur verknüpft wurde. 1891 diente er dazu, die nachhaltig zerstrittene Schweiz zu einen, indem es weitgehend gelang, die abgehängte Zentralschweiz ins Schweizerboot zurückzuholen. Ein Besuch im Bundesbriefmuseum lohnt sich sicher auch für die Auseinandersetzung mit heutigen Fragen der Schweiz.

Gutgelaunte ZGF-Ausflugsteilnehmerinnen vor dem Bundesbriefmuseum (Bild Gerhard Matter).

Eine gestrige Stumpengeschichte

Von Friedrich Schmid

Es mag zwei Jahre nach meinem Kirchgang mit Grossvater gewesen sein. Er, der bei uns lebte, feierte seinen Siebzigsten. Und wie es damals üblich war, bekam er von den geladenen Gästen das eine und andere Holzkistchen einfacher Zigarren. Das Mittagessen war vorbei, und all die gesetzten Grosstanten und Grossonkel Studer blieben sitzen, während sich einer meiner Brüder drei Stumpen aneignete. Dann ging es ab nach draussen. An unserem beliebten Ausguck zweihundert Meter vom Haus entfernt liessen wir uns nieder. Wir trugen unsere uniformen grünen Pullover, die uns Mutter auf Weihnachten hin auf ihrer Strickmaschine erzaubert hatte - drei mattgrüne Punkte auf dem leuchtenden Frühlingsgrün des Grases. Hier sassen wir also wie sedelnde Hühner nebeneinander, jeder seinen Stumpen im Mund und graue Räuchlein in die frische Luft paffend, in ungewöhnlicher Ruhe die Erwachsenenkost geniessend. Es war für mich eine Art frühreife Initiation. Im Übrigen blieb die Episode unentdeckt oder zumindest straflos, und sie blieb einmalig. Später sagte uns Vater, der ein Leben lang Nichtraucher geblieben war, wir müssten selber entscheiden, ob wir rauchen wollten oder nicht, er erwarte einzig, dass wir nicht im Versteck und nicht in der Scheune rauchten. Es war ein striktes, aber sinnvolles Verbot, an das wir uns hielten, denn auch wir fürchteten den Feuerteufel.

Von einer Vielzahl von Brüdern rauchte später nur einer, die Mädchen taten derlei eh nicht. Ich aber rauchte Pfeife, seit ich sechzehn war, und hörte weitere sechzehn Jahre später damit auf. Zungenkrebs wollte ich unbedingt vermeiden. Dann, gegen die vierzig, kam eine kurze Phase meiner männlichen Neuorientierung. Andere verlassen in dieser Zeit ihre Frau. Ich aber stand manchmal nachts auf dem Balkon, eine Zigarre

im Mund, schaute hoch ins nächtliche Firmament, versuchte, mit den Sternbildern vertraut zu werden, folgte mit Aug und Ohr den zahlreichen Flugzeugen, die Kloten anpeilten oder verlassen hatten. Und ich zimmerte mir dabei ein neues Gedankengebäude. Eine rasche, nachhaltige Abänderung.

Danach spielten Stumpen eine geringe Rolle, besonders seit ich einmal eine peinliche Situation bewirkt hatte. Meine Frau und ich sassen gemütlich im Gartenrestaurant einer Alpwirtschaft, wohl auf der Schwarzwaldalp, und ich zog genüsslich an einem Villigerstumpen. Wir waren fast allein, eben nur fast. Denn plötzlich juckte einer auf. „Nid emal es Chäsblättli chammer frässe oni dä huere Gstank", sprach's, nahm seinen Teller und ging. Die Botschaft war wohl etwas unzivilisiert formuliert, aber sie kam an. Seither genoss ich nur noch ohne Rauchbelästigung, selten, meist allein, mal auf einer Wanderung im Windschatten. Stimmungsvolle Räuchlein, hinausgeblasen in die frische Wanderluft. Dann kam auch schon die Pensionierung, Musse und Gelegenheit nahmen zu, und wenn ich ohne Frau unterwegs war, weil sie noch arbeitete oder anderweitig beschäftigt war, so kam Villiger mit, unterbrochen von wöchentlichen und saisonalen Fastentagen. Kürzlich war ich lange flachgelegt und bin noch längere Zeit ein Lahmgänger. Die erste Zigarre nach der Zwangspause war eine Offenbarung. Jetzt sind mir einige Sitzbänke in meiner näheren Umgebung vertraut geworden, „zur Stumpenrast" getaufte Orte, wo immer mal wieder eine Stumpenlänge lang die Gedanken schweben und mein Gemüt in Balance kommt. Die morbide Antiraucherbeschriftung sämtlicher Raucherwaren kann mir da nichts anhaben. Denn so manches kleine seelische Bobo löst sich hier in blaue Luft auf. Staunen muss ich nur, dass das Klima noch kaum als Grund gegen das Rauchen herhalten musste. Bekenntnis eines aus der Zeit gefallenen Gesellen.

Verstorbene Mitglieder

Von Friedrich Schmid

Margaritha Bucher, Luzern (1922-2021)

Nur wenige Wochen fehlten der Verstorbenen zu 100 Jahren. Ein sehr hohes Alter, das man ihr in jüngeren Jahren nicht vorausgesagt hätte, denn sie war ein zartes Kind und hat in ihrer ersten Lebenshälfte immer wieder auch grössere Krankheiten durchgemacht. Aber sie lebte ein erfülltes, gesundes Leben. Zuerst wohnte sie Jahrzehnte in Emmenbrücke, dann in Luzern. Beruflich hat sie mit Zahlen jongliert, sie war Buchhalterin, am längsten bei der BOA AG. Ein solches Leben könnte örtlich und geistig eng sein, aber bei ihr sah es ganz anders aus. Sie war in Verbindung: Sie hat Kontakte und Freundschaften gepflegt, hat gerne und oft telefoniert, Briefe und Karten geschrieben, hat Sprachen gelernt, die Philosophische Akademie in Luzern besucht, Reisen unternommen und sich bei jährlichen Ferien in Arosa mit der weiten Welt unterhalten. Nach den Berufsjahren lernte sie Griechisch und Russisch und belegte an der Senioren-Universität Luzern naturhistorische Fächer sowie Philosophie und Psychologie. Sie las Zeitung und verzichtete bewusst auf einen Fernseher. Langweilig war ihr nicht, ihre wachen Augen verraten es.

Ihr Vater Caspar Bucher war Familienforscher und Mitbegründer unserer Gesellschaft. „Nach seinem Tode führte sie als Aktuarin für viele Jahre das Sekretariat des Familienverbandes Bucher ab dem Lindenberg. So sortierte Margrit während Jahrzehnten diese Forschungsberichte und beendete diese Lebensaufgabe erst mit der Übergabe an das Staatsarchiv."

Für uns interessant ist in diesem Zusammenhang ein Brief, den ihr am 6. Mai 1985 Karl Wydler, Luzern, geschrieben hat. Offensichtlich wollte er sie daran erinnern, sie möge dem Wunsch ihres Vaters nachkommen, kleidete den Wunsch aber in eine längere Ausführung. Nach einem Gebet am Grab ihres Vaters habe er daran gedacht, dass die Herren Jean Scherrer, Josef Wocher und sein Freund Caspar Bucher öfter bei ihm, dem zuhörenden Benjamin der Gruppe, zu Gast gewesen seien und wie da eifrig diskutiert worden sei. „Beim Kaffee wurde es dann plötzlich still, fast jedes Mal. Wir dachten im Stillen darüber nach, was mit unsern Forschungen, Dokumenten, Tafeln und Rollen,

Büchern und Wappentafeln nach unserem Tode geschehen würde. Dass die Ergebnisse um jeden Preis für alle Zukunft gesichert sein müssten, war uns allen klar. Aber das Wie? Für Jean Scherrer ergab sich bald eine Lösung, indem die Gemeindekanzlei Meggen sich bereit erklärte, die Akten als Geschenk zu übernehmen. Die Herren Wocher und Bucher erklärten bei einer späteren Zusammenkunft, dass sich nur eine sichere Möglichkeit anbiete, das Staatsarchiv." … „Die einzige ungelöste Frage lag im Zeitpunkt der Übergabe. Kein Forscher trennt sich gern von seinen Akten und Büchern. Er zögert die definitive Vereinbarung auf Wochen und Monate, ja Jahre heraus. Dabei sagte sich Caspar immer wieder, ich muss nicht pressieren, im schlimmsten Fall besorgt das dann meine Tochter."
Was sie dann auch tat. Wir wollen sie in guter Erinnerung behalten.

Willi Felder, Entlebuch (1936-2022)

Willi Felder war in den letzten Jahren nicht mehr oft an unseren Veranstaltungen anzutreffen. Er war älter geworden und zuletzt krank, und vor allem hatte er seine Arbeit abgeschlossen und aufgezeichnet.
Er war in eine 300 Jahre lange Felder-Tradition im Feldheim in Entlebuch hinein gewachsen und wollte als Bauer die lange Tradition fortsetzen, musste aber früh feststellen, dass sein Heimet für eine selbständige Existenz zu klein geworden war und er sich also nach Alternativen umsehen sollte. Und so war er schliesslich über 40 Jahre lang als Kaufmann tätig, sinnigerweise in der Firma Ackermann, Entlebuch. Erholung fand er ein Leben lang in der Musik. Schon als Lehrling hat er Schallplatten mit klassischer Musik gekauft, aktiv war er 25 Jahre in der Musikgesellschaft Entlebuch und nach der Pensionierung in der Seniorenmusik Entlebuch. Schon immer hat er gerne Historisches gelesen. Im Unterschied zu andern ist er auch zum Erforscher geworden. Er hat die Genealogie der Felder von Entlebuch zusammengetragen und sie mit grosser Zahl von Dokumenten zum Leben erweckt. Und indem er zweifelsfrei feststellen konnte, dass und wie die Felder von Entlebuch zu den Feldern in der Linde in Schüpfheim gehören, Stifterfamilie der Kapelle St. Josef, hat er der Felderforschung eine ganz neue Richtung gegeben. Willi Felder war bei uns Mitglied von 2005 bis zu seinem Tod. Seiner Frau Vreni und seinen Kindern entbieten wir unser aufrichtiges Beileid.

Adressen der ZGF-Vorstandsmitglieder

Friedrich Schmid
Präsident

Arvenweg 10
8840 Einsiedeln
055 412 40 69

schmid.arve@bluewin.ch

Rita Naef-Hofer
Kassierin
Mitgliederverwaltung
Schlossbachstrasse 6
8620 Wetzikon
044 860 13 69

rita@naef.biz

Markus Lischer
Webmaster

Felsbergstrasse 6
6006 Luzern
041 410 93 86

markus.lischer@bluewin.ch

Werner Wandeler
Red. Mitteilungsblatt

Sonnebergli 32
6017 Ruswil
041 495 21 77

wandewer01@datazug.ch

Friedrich
Auf der Maur
Aktuar

Stationsstrasse 12
8604 Volketswil
044 945 27 08

Aimex24@bluewin.ch

Rita Klein-Stutz
Versand

Gärtnerweg 22
6010 Kriens
041 320 65 51

familie.klein.stutz@bluewin.ch

Revisoren

Armin Heer
Rosenfeldstr. 4
6048 Horw
041 558 19 16

Patrick Lischer
Mühlefluo 8E
6414 Oberarth
076 582 11 69

Website *www.genealogie-zentralschweiz.ch*